

Suchum(i): Multiethnische Hauptstadt der sowjetischen Riviera

Abchasiens Hauptstadt Suchumi war lange Zeit eine multiethnische Stadt. Erst der abchasisch-georgische Krieg Anfang der 1990er Jahre führte zu einer gewaltsamen Entflechtung der städtischen Bevölkerung. Heute hat sich in Suchumi eine gewisse Normalität eingestellt und die Spuren des Krieges sind kaum noch zu sehen, doch ein Gefühl des Verlusts der multiethnischen Vergangenheit bleibt. – S. K.

Wer Suchumi heute besucht, wird mit widerstreitenden Eindrücken konfrontiert: einerseits die heitere Schönheit und Beschaulichkeit des Ortes, andererseits das Gefühl, dass etwas fehlt. Suchumi ist eine kleine, sonnige Stadt mit üppiger subtropischer Flora und malerischer Architektur aus dem 19. Jahrhundert. Auf der einen Seite die atemberaubende Küste des Schwarzen Meeres, dominiert von der Uferpromenade und dem Hafen, auf der anderen Seite die packenden weißen Gipfel des Kaukasus-Gebirges, die am Horizont aufragen. Die Beschreibung von Anton Čechov von der (vor)letzten Jahrhundertwende ist immer noch stimmig: „*Alles ist neuartig, fantastisch, verrückt und poetisch. Eukalyptusbäume, Teesträucher, Zypressen, Zedern, Palmen, Esel, Schwäne, Wasserbüffel, graue Kraniche und am allerwichtigsten: Berge, Berge und nochmals Berge ohne Ende.*“

Geschichte der Stadt

Die historischen Wurzeln der Stadt reichen bis in die Antike, in das 6. Jahrhundert v. Chr. zurück, als auf dem heutigen Stadtgebiet die griechische Kolonie Dioscurias und später die römische Handelsniederlassung Sebastopolis angesiedelt waren. Nach der Plünderung durch arabische Eroberer im 8. Jahrhundert wurde die Stadt während des Mittelalters die Hauptstadt eines abchasischen Königreichs, das mit dem Königreich Georgien verbunden war, bekannt unter dem Namen *Tskhum* (die Bezeichnung wird noch heute vom Patriarchat von Georgien verwendet). 1578 fiel Suchumi an die Osmanen, die die Stadt in *Suchum Kale* umbenannten und 1724 zur Festung umbauten. Die abchasischen Shervashidze-(Chachba)-Fürsten regierten das Fürstentum als osmanische Vasallen von 1789 bis 1810, als sie sich den Russen unterstellten. Die zarische Herrschaft wurde wie in anderen georgischen Fürstentümern bis zum Ende der kaukasischen Kriege gegen die nordkaukasischen Bergvölker und bis zum Verfall der Shervashidze-Dynastie 1864 indirekt ausgeübt. Danach wurde Abchasien als ein Bezirk Teil des Gouvernements (*gubernija*) Kutaissi.

Anknüpfend an die Oktoberrevolution von 1917 wurde Abchasien im März 1921 zur Abchasischen Sozialistischen Sowjetrepublik erklärt – mit den Abchasen als „Titular“-Nation als Belohnung für die Unterstützung der Bolschewiken bei der „Sowjetisierung“ von Georgien und beim Sturz der Regierung der Demokratischen Republik Georgien (1918–1921). Der formelle Status der Republik wurde ein Jahr später zu einer „Vertrags-Republik“ der neu gebildeten Transkaukasischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik zurückgestuft. Im Februar 1931 wurde Abchasien zu einer gewöhnlichen Autonomen Republik innerhalb Georgiens erklärt. Suchumi jedoch galt die ganze Zeit als Hauptstadt und regionales Zentrum.

Čechov hat Szenen aus seinem Kurzroman „Das Duell“ an der idyllischen Uferpromenade von Suchumi angesiedelt – ein

Schauplatz, der auch in den Erzählungen des abchasischen Schriftstellers Fazil Iskander häufig wiederkehrt. Zu Lenins Tod weilte Leo Trotzki in Suchumi und hielt eine leidenschaftliche Rede vom Balkon des Hotel Ritsa, wobei er von Stalin ausgetrickst worden war und Lenins Begräbnis verpasste. Trotzkis Fehlen bei Lenins Beisetzung wurde später von Historikern als ein entscheidender Fehler angesehen, der ihm die Führerschaft im Nachfolgekampf kostete und den Aufstieg Stalins ermöglichte.

Konflikte zwischen Abchasen und Georgiern

Heute, zwei Jahrzehnte nach dem grausamen abchasisch-georgischen Krieg von 1992 bis 1994, sind die physischen Auswirkungen des Konflikts noch immer an den ausgebrannten Bauten des Regierungsgebäudes und des Hotels Abchasia sowie den vielen überwucherten und leerstehenden Grundstücken im Stadtzentrum und anderswo ablesbar. Es ist ein unheimliches Gefühl der Leere und des Verlusts eines Teils der Bevölkerung, der verschwunden ist. Gemäß dem offiziellen Zensus hat die Bevölkerung von Suchumi zwischen 1991 und 2011 fast um die Hälfte abgenommen: von 120 000 auf ca. 62 000 Einwohner.

Es ist keine Übertreibung zu behaupten, dass Abchasiens moderne Geschichte von den Faktoren Geographie und Demographie angetrieben wurde, gebrochen durch das Prisma der sowjetischen Nationalitätenpolitik. Die Geschichte Abchasiens und die „Ethnogenese“ seiner Einwohner wurde während der letzten Hälfte der sowjetischen Periode zu einem heiß diskutiertem Thema: Der georgisch-abchasische Konflikt wurde von Historikern und Ethnologen ausgetragen, lange bevor Soldaten und Aufständische zu schießen begannen. Sogar die Ursprünge des Namens „Suchumi“ waren Teil der Debatte: So behaupteten Georgier, dass er von Wortvarianten aus ihren Sprachen abstamme. Obwohl es einen eigenen abchasischen Namen *Aqwa* für die Stadt gibt, wurde die Addition bzw. Subtraktion der georgischen Nominativendung -i bei Suchumi zu einem politischen Thema.

Abchasien, das manchmal auch als „sowjetische Riviera“ oder als das „sowjetische Florida“ bezeichnet wurde, war eine der ethnisch vielfältigsten Regionen des russischen bzw. sowjetischen Imperiums (ein Parteifunktionär beschrieb die Stadt Mitte der 1920er Jahre gar als „Komintern im Kleinen“), und Suchumi stellte die Schnittstelle dar.

Die Abchasen sind ethnisch und sprachlich enger mit den Adyge und den Abasinen im Nordkaukasus als mit den Georgiern verwandt, deren Sprache zur komplett anderen kartwelischen (südkaukasischen) Sprachfamilie gehört. Unter der zarischen Herrschaft verließ in den 1860er und 1870er Jahren ein Großteil der abchasischen Bevölkerung die Region Richtung Türkei, so dass die Region stark unterbevölkert war. Anschließend siedelte



Blick auf das zerstörte Hotel Abchasia.

sich eine große Anzahl Mingrelier, eine Subethnie der Georgier, die eine kartwelische Sprache spricht, aus der benachbarten Region Mingrelien (*Samegrelo*) in Abchasien an – insbesondere in Abchasiens südlichem Bezirk Samurzaqano oder Gali. Die Einwanderung von mingrelischen Georgiern verstärkte sich während der Kollektivierungskampagne und dem Aufbau eines groß angelegten staatlichen Zitrus- und Tabakanbaus zu sowjetischen Zeiten. Allerdings waren die ethnischen Identitäten zu unterschiedlichen Zeiten der Geschichte fließender, als es aus der Rückschau den Anschein hat: Mingrelier konnten sich selbst als Abchasen einstufen, wenn diese Identität gerade vorteilhafter war, und umgekehrt.

Obwohl sie die Schlüsselpositionen in der Regierung besetzten, stellten die ethnischen Abchasen in der eigenen Republik eine Minderheit dar und waren überwiegend bäuerlich geprägt. Gemäß der Volkszählung von 1959 beispielsweise machten die Abchasen nur 5,6 Prozent der Bevölkerung von Suchumi aus. Ethnische Georgier machten die Mehrheit der Bevölkerung aus und waren ebenfalls größtenteils bäuerlich geprägt. Ethnische Russen bildeten zwar nur einen winzigen Teil der Gesamtbevölkerung, stellten aber einen sehr großen Prozentsatz der städtischen Bevölkerung, vor allem in Suchumi (1959 waren sie z. B. mit 36,8 Prozent die größte Gruppe der Stadtbevölkerung, gefolgt von den ethnischen Georgiern mit 31,1 Prozent). Die ethnischen Gruppen unterschieden sich insbesondere hinsichtlich ihrer Berufstätigkeiten: Während Griechen und Armenier vornehmlich Tabakanbau und Handel in Städten betrieben (obwohl auch Georgier und Abchasen in den frühen 1920er Jahren mit dem Tabakanbau anfangen), nahmen Russen die Verwaltungs- und kirchlichen Stellen ein, Abchasen und Georgier waren dagegen überwiegend in der Land- und Subsistenzwirtschaft beschäftigt. In der Stalin-Zeit hatten Georgier Vorteile, an Arbeitsplätze und Führungspositionen zu gelangen, während in der poststalinistischen Zeit die Abchasen ihre Stellung in Verwaltungspositionen und bei der Leitung der lukrativen Seebäder verbessern konnten. Zur Zeit ihres Aufstiegs gingen die abchasischen Führungskräfte häufig eine strategische Allianz mit den städtischen Russen ein, da sie verhindern wollten, von den Georgiern subsummiert zu werden. Russisch war (und ist bis heute) die *lingua franca* in der Administration wie beim interethnischen Handel in Suchumi.

In den Jahrzehnten der sowjetischen Herrschaft wuchsen die gegenseitigen ethnischen Beschwerden an: Die Abchasen nahmen den Georgiern die „Georgifizierungs“-Politik der Stalin-Zeit übel, und die Georgier verübelten den Abchasen vermeintliche Privilegien, die sie als Titularnation der Republik in den Jahrzehnten danach erhielten. Der Unmut kochte mit der Offenheit von Glasnost über, und Suchumi wurde während der Perestrojka

den beiden ethnischen Gruppen. Demonstrationen und Gegendemonstrationen, angestachelt von nationalistischen Intellektuellen wie den erwähnten Historikern und Ethnologen, mündeten oft in eskalierender Gewalt auf der Straße. Trotz – oder vielleicht gerade wegen – des Grades an Interaktion zwischen Georgiern und Abchasen in Suchumi im vergangenen Jahrhundert reichte dies bis auf einige Ausnahmen nicht aus, die Furcht und die Wut zu überwinden, die sich festsetzten, als die Sowjetunion zusammenbrach und der offene Konflikt 1992 ausbrach. Die kleine abchasische Bevölkerung der Stadt floh anfangs nach Norden in die Städte Gagra und Gudauta; Suchumi stand im Mittelpunkt der georgischen Militäroffensive und wurde von den Georgiern bis zum Schluss des Konflikts im September 1993 gehalten, als die abchasischen Truppen einen Waffenstillstand brachen und mit Hilfe des russischen Militärs die Stadt einnahmen. Die georgische Bevölkerung war gezwungen, aus Abchasien zu fliehen. Viele georgische Bewohner der südlichen Region Gali kehrten zwar schließlich zurück, was die Georgier aus Suchumi allerdings nicht konnten, so dass ihre Grundstücke entweder verlassen blieben oder von neuen Bewohnern übernommen wurden.

Verlorengegangene Vielfalt

Demographie und Geographie sind weiterhin Schlüsselfaktoren bei der Blockade von Lösungen des Konflikts. Das Gestatten von Siedlungen in der georgisch bevölkerten Region Gali kann aus georgischer Sicht niemals als ernsthaft angesehen werden, solange Suchumi ausgeschlossen bleibt; umgekehrt würde die Erlaubnis zur Rückkehr der georgischen Vertriebenen nach Suchumi die Abchasier wieder zu einer unsicheren Minderheit werden lassen. Von Zeit zu Zeit kursierten zwar Ideen zu einem territorialen Kompromiss mit Suchumi als geteilter Stadt wie Jerusalem, doch anscheinend wurden sie von keiner Seite sehr ernst genommen.

Nach dem russisch-georgischen Krieg von 2008 hat die Anerkennung Abchasiens als unabhängiger Staat durch Russland und eine Hand voll anderer Länder die Statusfrage aus Sicht der Abchasen entschieden und zu einem Gefühl der Stabilität beigetragen, das zu steigenden Investitionen und Tourismus aus Russland und zu einer Konsolidierung der lokalen Staatlichkeit (einschließlich eines demokratischen Machtwechsels durch Wahlen) geführt hat. Derweil es die Touristen primär in die Urlaubsstädte Pizunda und Gagra im Norden sowie zum Kloster und Höhlenkomplex *Novy Afon* („Neu Athos“) zieht, drängeln sich vor allem im Sommer Urlauber auf der Uferpromenade von Suchumi. Die Vorbereitungen für die bevorstehenden Olympischen Winterspiele 2014 im nahe gelegenen Sotschi haben ebenfalls zu einem Aufschwung der lokalen Ökonomie beigetragen.

Mit Ausnahme der verkohlten Überreste des ausgebombten Regierungsgebäudes hat Suchumi den Charme und die Freundlichkeit wiedergewonnen, die Čechov so begeistert hatten. Doch in der Erinnerung und Vorstellung jener, die gezwungen waren, es zu verlassen, und für die es geschlossen und gänzlich – scheinbar für immer – unerreichbar ist, existiert ein ganz anderes Suchumi. Eine neue Generation georgischer Vertriebenen mit keiner direkten Erfahrung von Abchasien erreicht nun das Erwachsenenalter. Die Abchasen wiederum haben Sicherheit und politische Kontrolle gewonnen, doch dafür haben sie die Vielfalt der Stadt geopfert, die ein wesentlicher Aspekt ihrer Resonanz gewesen war.

Übersetzung aus dem Englischen: Stefan Kube.

Timothy K. Blauvelt, PhD, Associate Professor für Soviet and Post-Soviet Studies an der Ilia State